

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.

Bezugspreis monatlich 35 Pfg., vierteljährlich 1,00 Mk., einschließlich Trägeloohn. In den Abholstellen monatlich 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,02 Mk., einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg.

Anzeigenpreise:

Die gespaltene Zeile 25 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die gespaltene Reklamezeile 80 Pfg. Arbeitsmarkt und Wohnungsanzeigen 10 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet.

Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 31

Danzig, Sonnabend den 5. August 1916

7. Jahrgang

Zwei Jahre Weltkrieg

Am Ende des zweiten Kriegsjahres stehen wir. Vielen scheint das Ende des Krieges ferner als in der gewitterschwülen Schlusswoche des Juli 1914. Da rechnete man mit einem Krieg von wenigen Monaten. Heute gibt es Schwarzseher — wir gehören nicht zu ihnen —, die noch mit einer jahrelangen Fortdauer des Krieges rechnen. Es ist ganz anders gekommen, als man vor zwei Jahren glaubte! Niemand kann heute aufstehen, sei er der oberste General, sei es ein Staatsmann, sei es ein Geschichtsforscher, sei es ein Publizist oder sonst ein Politiker, niemand in der Welt kann heute aufstehen und sagen: es ist so gekommen, wie ich vor zwei Jahren gerechnet habe. Dieser Krieg, der so vieles für die Ewigkeit Geschaffene zu Staub zertrümmert hat, hat fast alle Berechnungen und Betrachtungen für einen kommenden Krieg obigen gestraft. Er ist furchtlicher, langwieriger und aussichtsloser geworden, als man jemals ahnen konnte. Dieser Krieg ist zur größten Tragödie der Menschheitsgeschichte geworden!

Phantastische Kriegsziele wurden am Beginn des Krieges aufgestellt! Als man die Völker in die Kriegsstimmung zu bringen hatte, da gab es kein Kriegsziel hoch genug. Den Feind suchte man zu verkleinern, sich selbst als unüberwindlich hinzustellen, die Rückschläge des Krieges als zufällige Erscheinungen zu bezeichnen, die an dem letzten glorreichen Siege nichts ändern könnten. So manche Stimmung aus jenen Tagen wird heute noch zur Schau getragen. Aber immer kleiner werden die Kreise, die diese hochgeschraubten Hoffnungen auszusprechen für klug halten.

Alles sehnt sich nach Frieden, aber Krieg ist weiter die Parole. Hoffen die einen, daß uns der Friede noch in diesem Herbst kommen wird, so bringen die anderen Gründe dafür vor, daß der Krieg seinen Höhepunkt noch nicht erreicht habe. Sie möchten, daß noch mehr Staaten in diesen Krieg verwickelt werden. Dieser Krieg, der fast die ganze Welt mit sich gerissen hat, in dem mit Ausnahme der Knaben und Greise, alle bis zur Erschöpfung mancher Völker zu den Waffen oder zur Kriegsbedarfsbefriedigung wirken, dieser Krieg, der sich zum moarsten Völkerring ausgewachsen hat, dieser Krieg, der in vollster Deffektivität die Menschheit von neuem auf das tiefste erschüttert, dieser Krieg ist umgeben von tausendfachen Geheimnissen. Daß Millionen Menschen ihm zum Opfer gefallen sind, wissen wir.

Wieviele Millionen tot sind, wieviele schwer verwundet sind, wieviele Millionen infolge des Krieges dahingefahren werden, wieviele bei diesem oder jenem Völkerring zum Opfer gefallen sind, das wissen die Völker nicht. Niemand kann ermessen, wieviele glänzende Hoffnungen, wieviel der Menschheit bahnbrechende Geister, wieviel Genie und Gehirne, wieviel Aufopferungskraft und Menschlichkeit von den Rügeln dahingerafft wurden.

Alle tragen die Verluste, niemand ist stark, reich und groß genug, um leicht zu nehmen, das was die Völker dem Kriegsgotte geopfert haben. Die Völker, ihre Wissenschaften, ihre Künste, ihr Gewerblleiß, ihr Handel, ihre Landwirtschaft, alle ihre geistigen, moralischen, wirtschaftlichen Bestrebungen, alle

Familien beklagen Tüden und Opfer... Immer weiter rast aber der Krieg. Alle möchten ihn enden, niemand weiß ihm Einhalt zu tun.

Der herbste, schwerste, niemals wieder gutzumachende Verlust von vielen Millionen Menschenleben, von denen jedes einzelne eine Hoffnung und künftige Möglichkeiten in sich barg, ist nicht der einzige, den die Welt zu tragen hat. Neben diesem empfinden wir alle, die der Krieg nicht ganz in Anspruch genommen hat, daß die Bande, welche die Menschheit verknüpfen, durch diesen Krieg zerschiffen und zerrissen wurden. Widerspruch und Feindschaft haben die zu gewärtigen, die die wenigen noch nicht zerbrochenen Verbindungsglieder schützen, die in der Zukunft die am Boden schleifenden Fäden wieder knüpfen wollten. Wir empfinden trotz des Krieges, daß die Kultur Europas, daß der Stand unserer Wissenschaften, daß die Leistungen unserer Künste, daß die Entwicklung unserer Industrie, unseres Handels, daß die Erfolge unserer Landwirtschaft, daß unser ganzer Kulturzustand das Ergebnis zusammenwirkender Kräfte aus allen Völkern sind. Wir empfinden bitter das Gerede unserer Feinde von den deutschen Barbaren. Wir versprechen uns nichts von dem Ausgange, daß man die Franzosen und die Engländer bei uns als minderwertig hinstellt. Der Krieg hat bedeutsamste Kulturvoraussetzungen erschüttert. Wir fürchten, daß die Welt lange auch unter diesen Kriegsfolgen leiden wird. Freilich lassen sie sich nicht berechnen, wie das nach dem Kriege für die Zahl der Toten, Verwundeten, körperlich Geschwächten und geistig Erschütterten möglich sein wird. Unermessbar riesengroß werden diese Kriegswirkungen die ganze Kulturmenscheit bedrücken.

Nicht nur die Kriegführenden, ebenso die durch den Krieg Besiegten, wie auf den Sieg bestimmten Rechnenden erleiden erheblichen Schaden durch die Kriege. Auch alle Neutralen tragen schwer unter den Wirkungen dieses Krieges; sie empfinden sie heute schon scharf, sie fürchten sie nicht minder für eine lange Zukunft. Alle europäischen Völker leuzen unter den Wirkungen des Krieges. Die einzigen zahlenmäßig während des Krieges eingetragenen feststellbaren Opfer sind die finanziellen. Den ganzen Umfang der wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges, die Einbußen zahlloser Privatwirtschaften, die Millionen Leistungen von Hilfsbereitschaft, die die Vermögenden und die Reichsten in allen Völkern in wunderbarer Weise an den Tag gelegt haben, wird niemand ermessen können. Man kann nur zahlenmäßig feststellen, was die Völker auf dem Wege durch ihre Staatskassen für den Krieg zu leisten haben. Es übersteigt alles Maß des noch zu Beginn des Krieges für möglich Erachteten. Großbritannien rechnet schon jetzt mit weit über 60 Milliarden Mark Kriegskosten. Der deutsche Reichstag hat 52 Milliarden Mark bewilligt. Die Kriegskosten der Feinde Deutschlands berechnet man heute schon mit 70 Milliarden Mark. Dabei sind die Kriegskosten der Neutralen in Deutschland, die aller Städte und aller öffentlichen Körperschaften in allen kriegführenden Ländern nicht mitgerechnet. In jedem Tag verarmen die Völker Europas um Duzende

Millionen. Alle aufgespeicherten Vorräte werden für den Krieg vermandt. Der Reichtum der Nationen verliert seine werbende Kraft, wird zu einem Mittel der Zerstörung und Vernichtung, zerstört sich selbst, vernichtet andere und wird von anderen wieder vernichtet. Wahn und Irrtum ist, daß der Krieg Werte zeugt. Der Krieg vernichtet nur. Mögen einige tausend Privatwirtschaften gedeihen. Die breiten Massen des Volkes werden Jahrzehnte lang dem Krieg in ihren Steuern, die ein vielfaches der bisherigen sein werden, nachtrauern.

Ungeheure Mächte stehen sich gegenüber! Armeen, mit denen niemals ein Napoleon und ein Moltke gerechnet haben, und doch bringen sie nicht die letzte Entscheidung. Zahlreiche Siege knüpfen sich an die deutschen Waffen. Aber keine der vier Großmächte, die Deutschland und seinen Verbündeten gegenüberstehen, ist durch den Krieg niedergeworfen. Jah ist der Widerstand unserer Feinde. Millionen deutscher Soldaten stehen im Feindeslande, aber der Feind will sich nicht ergeben. Ein Krieg bis zur Erschöpfung scheint das wahnwitzige Ziel von Deutschlands Feinden. Der Gedanke des heutigen englischen Kriegsministers, der Schatzkanzler war zu Beginn des Krieges, Lloyd Georges, der Gedanke, daß die letzte silberne Kugel diesen Krieg entscheiden soll, ist der höchste Wahnsinn!

Können wir erstaunt sein über Wahnwitz in diesem Kriege? Vermögen Deutschlands Feinde uns und unsere Verbündeten militärisch nicht niederzuringen, so streben sie, uns finanziell oder wirtschaftlich zu erschöpfen. Aber diese Rechnung täuscht wie so viele Rechnungen in diesem Kriege. Deutschland hat eine wirtschaftliche Widerstandskraft an den Tag gelegt, die niemand für möglich erachtet hat. Was könnte erreicht werden, wenn Deutschland wirtschaftlich erschöpft würde? Doch nur eine gleichzeitige Erschöpfung aller anderen Mächte, die Deutschland bekriegen. Das würde ein leistungsunfähiges Europa zeigen, einen Spielball der Vereinigten Staaten und Japans. Sollte dies das Ziel sein, dem Englands Weltpolitik nachstrebt? Wir vermögen das nicht zu glauben. Aber der Wahnwitz dieses Krieges übersteigt alles, was Menschen als möglich erachten haben. Die Meinung Englands kann auch fallisch sein. England, das teure Kostfunder hat, Rußland, Italien, Belgien, Serbien, Montenegro und bald auch Frankreich, England kann auch einen Monat früher erschöpft sein als Deutschland.

Es zeitigt der Krieg Hoffnungslosigkeit! Nun am Eingang des dritten Kriegsjahres erscheinen mehr Hoffnungslosigkeit als am Beginn des Krieges. Weil das aber alles Wahnwitz ist, unfassbar für den gemeinen Menschenverstand. Weil das alles den Interessen der Menschheit widerstreitet und weil wir nicht glauben können, daß die Völker, auf höchster Kulturstufe angelangt, ihr eigenes Grab schaufeln wollen, deshalb hoffen wir, daß der Friede doch, noch bevor des Winters Schnee die Millionen Gräber dieses Krieges verhüllt, einkehren wird in das aus tausend Wunden blutende Europa!

Lehrreiche Wahlen

Ueber die städtischen Wahlen, die jüngst in Warschau geheim und als Verhältniswahl vollzogen wurden, veröffentlicht der Vorwärts einen sehr bemerkenswerten Aufsatz. Ein polnischer Gesandte hat ihn geschrieben, offenbar zu Ruh und Frommen der deutschen Genossen, denen er die Wirkungen der gefährlichsten politischen Krankheit, der polnischen Krankheit — der Verwahrlosung, in eindringlicher Weise darlegt.

Warschau besitzt einen neuen gewählten Stadtrat. Er besteht aus 90 Mitgliedern und wird in Sechsklassenwahlen gewählt, wobei den oberen fünf Klassen 75 Mandate, der untersten sechsten die restlichen 15 zufallen. Diese unterste Klasse allein bildet das eigentliche Betätigungsfeld der Arbeiterschaft.

Man sollte denken, daß nun die Klassenbewussten Arbeiter Warschaus ihre vereinigte Kraft daran gesetzt hätten, wenigstens die sechste Klasse womöglich vollständig in ihre Hand zu bekommen. In Wirklichkeit bildeten sich aber vier Arbeiter-Wahlkomitees, die sich gegenseitig bekämpften. Eines dieser Komitees umfaßt zwei verschiedene Organisationen, so daß im ganzen eigentlich fünf verschiedene Organisationen mit vierzehn Kandidaten in den Wahlkampf zogen.

Selbst der polnische Genosse bemerkt, daß Komitee Nr. 3 (Sozialdemokratisches Wahlkomitee) und Komitee Nr. 4 (Sozialdemokratisches Arbeiterwahlkomitee) „prinzipiell durch

nichts sich unterscheiden“, und daß er nicht in der Lage sei, auf die „Ursachen ihrer organisatorischen Spaltung“ näher eingehen zu können. Er fügt hinzu:

„Die Zersplitterung der sozialdemokratischen Kräfte ist um so bedauerlicher, als unterdessen die Bürgerlichen ihnen gegenüber die Parole des vereinten Schlagens ausgegeben haben. Die Furcht vor der roten Gefahr (!) hat sie alle ohne Unterschied der politischen Richtung, der Nation und Religion zusammengetrieben. Ihre drei Wahlkomitees haben eine Kompromißliste aufgestellt, die jeder Partei eine bestimmte Anzahl Sitze garantiert.“

Da den Bürgerlichen ohnehin 75 Mandate sicher waren, kann die „Furcht vor der roten Gefahr“ nicht allzu groß gewesen sein. Aber sie wären natürlich Esel gewesen, wenn sie sich nicht die durch die unsinnige Zersplitterung selbstverursagte Ohnmacht der Arbeiter zunutze gemacht hätten. So gewannen sie 11 von 15 Mandaten der sechsten Klasse, zwei entfielen auf die P. P. S. (Polnisch-Sozialistische Partei), eines auf die Sozialdemokraten und eines auf den Sozialistischen Block, der einen Teil der Polnisch-Sozialistischen Partei und den jüdischen Arbeiterbund vereinigt. Es sind also im ganzen von den 90 Mandaten des Stadtrats oder von den 15 der sechsten Wählerklasse vier an Arbeiterkandidaten gefallen, wovon zwei die anderen zwei als Sozialisten nicht anerkennen, die zwei „loyalen“ Sozialisten repräsentieren wiederum drei verschiedene Richtungen und sind untereinander unversöhnt.

Bei der geheimen Abstimmung erhielten in der Arbeiterabteilung die nationalen Arbeiter 14 000, die

jüdischen Komitees 10 535 und sämtliche Sozialisten 12 258 Stimmen!

Zu diesem grotesken Wahlergebnis bemerkt der Vorwärts redaktionell:

„Dieser Ausfall der Wahlen berührt schmerzhaft. Konnte man auch in Anbetracht verschiedener Umstände, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, keinen glatten Sieg der Sozialisten in der sechsten Klasse erwarten, so hatte man doch eine stärkere Zurückdrängung der nationalistischen Parteien in diesem Mittelwahl langjähriger sozialistischer Propaganda- und Organisations-tätigkeit erwartet. Daß dieses Ergebnis nicht eingetreten ist, dürfte zum Teil wohl auch der enormen Zersplitterung der sozialistischen Kräfte zuzuschreiben sein.“

Hoffentlich ist kein deutscher Sozialdemokrat so kurz von Verstand, diese redaktionelle Mahnung nicht zu verstehen. Die Spaltungs- und Zersplitterungslucht, deren Beschreibung alle Blätter der Geschichte Polens im allgemeinen und der polnischen Arbeiterbewegung im besonderen füllt, ist gefährlicher als die Pest. Sie ist eine ansteckende Krankheit der Gehirne, die das Denken verwirrt und das Handeln lähmt. Ihr Ergebnis ist trotz aller heroischer Opfer ein Zustand der Ohnmacht, der so traurig ist, daß er beinahe schon lächerlich wirkt.

Ist es notwendig, den bei uns Streitenden mehr zu sagen, noch deutlicher zu werden? Wir glauben nicht! Muß sich doch jeder deutsche Arbeiter angesichts der drohenden Anzeichen, die sich zusehends am deutschen Organisationskörper gezeigt haben, selber sagen: De te fabula narratur! Was dir selber handelt diese Geschichte!

Beschlüsse des Parteiausschusses

Das Pressebureau verbreitet über die Tagung des Parteiausschusses folgenden Bericht:

Der Parteiausschuss tagte am 20. und 21. Juli in Berlin. Den ganzen ersten Sitzungstag füllten die Verhandlungen über die Ernährungsfrage aus...

Der Parteiausschuss gab seiner Auffassung in folgenden Resolutionen Ausdruck:

I. Die mangelhafte Organisation der Volksernährung hat Zustände heraufbeschworen, die für die Masse der minderbemittelten Bevölkerung nicht mehr erträglich sind...

Die Produktion muß nach einem einheitlichen Plane geregelt und durch staatliche und gemeinbliche Einflußnahme und Selbstwirtschaft gefördert werden...

Das Lied der Mehren

Von Karl Frankl

Der Wind streicht übers Mehrenfeld, Daß wiegend sich die Halme neigen, Wie wenn ins goldne Mittagschweigen Die Erde eine Predigt hält —

Kein Laut ringsum — und dennoch liegt Ein Klang im Land wie Meeresrauschen — Die weißen Wolken flieh und lauschen, Wenn sich das Korn im Winde wiegt.

Was uns wie fernste Sage nur Noch klang, in unsrer Zeit verschlagen, Als heißes Lied aus unsrer Tagen Schwebt's flammend über untrer Flut —

Das Lied von Kampf und Erdennot, Das einst den ersten Wald gelichtet, Das immer neu die Menschheit dichtet, Das Schicksalslied, das Lied vom Brot.

Krieg und Theater

Zu dieser jetzt gerade für Danzig besonders wichtigen Frage äußert sich Rechtsanwalt Dr. Seelig-Mannheim, Generalsekretär des Kartells der Bühnen- und Orchestermitglieder...

Nächst ist seine Feststellung, daß die Stadt Danzig im letzten Jahre vor dem Kriege nicht weniger als 141 000 Mark aus der hiesigen Subsidienkassette eingenommen hat...

Als der bisherige Direktor Grünert im Herbst 1914 das Stadttheater wegen des Krieges gar nicht öffnen wollte, ist es besonders den Bemühungen der Sozialdemokratie und speziell dem Genossen Leu zu danken...

unterstützung ist mehr als bisher Rechnung zu tragen. Die Organisation der Volksernährung muß jede Begünstigung der wohlhabenden Volksschichten ausschließen.

Die Vertreter der Arbeiterschaft in allen öffentlichen Körperschaften werden aufgefordert, in diesem Sinne auch ferner mit allem Kräfteaufgebot zu arbeiten...

II.

Gegenüber den in bürgerlichen Kreisen und Parteien herrschenden Anschauungen, wie sie in der Presse und durch Beschlüsse bürgerlicher Parteien zum Ausdruck kommen...

Unter Aufrechterhaltung der von der Reichstagsfraktion und dem Parteiausschuss aufgestellten Richtlinien für den Friedensschluß ist gegen die Forderung der Eroberungspolitik...

Die Sozialdemokratie hält fest an der prinzipiellen Verwerfung aller Annexionen sowie jeder politischen und wirtschaftlichen Vergewaltigung eines Volkes von irgend einer Seite...

Wir fordern die sozialistischen Parteien aller Länder auf, für schnelle Herbeiführung des Friedens zu wirken...

III.

Der Parteiausschuss hält die baldige Einberufung eines Parteitagcs zur Wiederherstellung eines geordneten Parteilebens dringend erforderlich...

Danziger Nachrichten

Joppoter Kurtheater.

Zwei große Tage.

Das Theater eines Kurortes kann naturgemäß keine Stätte hoher und höchster Kunst sein...

genommen hat. Er schied im Neuen Weg, dem Organ der Bühnen-Gemeinschaft:

„Wie könnte eine Zeit gedacht werden, in der die Größe der Schaubühne, ihre Bedeutung als moralische Anstalt, als ethische und künstlerische Erzieherin des Volkes so klar und klärend hervortreten konnte, als heute...

Diese hohe Aufgabe kann jedoch das Theater, dafür bringt Dr. Seelig unwiderlegbare Beweise, nur dann vollkommen erfüllen, wenn es im städtischen Eigenbetriebe geführt wird...

„Städte fahren immer besser, ihre Theater in eigene Regie zu nehmen und sie einem mit allen dienstlichen Vollmachten ausgestatteten artistischen Direktor zu übergeben.“

Der Ehrgeiz dieses Mannes kann allerdings auch darauf gerichtet sein, ein Defizit hinten zu halten, aber es wird dies nicht auf Kosten der künstlerischen Leistung geschehen...

Nehulich erklärt der Dichter Paul von Schöntan: „Das erpöcklichste Verhältnis läßt sich offenbar dadurch herstellen, daß eine befähigte Persönlichkeit — deren Wahl allerdings eine große Schwierigkeit ist — an die Spitze des von der Stadt in eigene Regie genommenen Theaters gestellt wird.“

Ernst von Wolzogen stellt fest: „Ein Theater einem Privatmann, der auf seinen persönlichen Vorteil bedacht sein muß, in Macht zu geben, ist fast immer gleichbedeutend mit einer Preisgabe der künstlerischen Würde...“

Aber auch in den Kreisen der Direktoren wird diese Heberzeugung durchaus geteilt. So sagt Direktor Franz Deutschinger:

„Es ist keine Frage, daß das Theater nur unter einer städtischen Verwaltung seinem höheren Zweck entsprechen kann. Die dadurch gesicherte Solidität und Stabilität des Unternehmens sind zwei gewichtige Momente für das Gedeihen und die künstlerische Entwicklung einer Bühne.“

Ebenso erklärt der Intendant Freiherr Karl von Ledebur:

„Meines Erachtens ist eine Selbstregie der Verwaltung ausschließlich vorzuziehen. Ein Pächter wird bei aller künstlerischer Fähigkeit und Fähigkeit doch stets sein persönliches Interesse in den Vordergrund stellen, während...“

haltung bietet. Um so erfreulicher war, daß der Spielplan des joppoter Kurtheaters zwei Stücke von anerkanntem literarischem Werte brachte...

Winnergarten.

Die stattliche Sommerhalle, die alle Vorzüge einer Freiluftbühne glücklich vereint, übt gleichbleibende Anziehungskraft auf das Publikum aus...

Diese Meinungen unterscheiden sich wohlwollend von der des hiesigen Bürgermeisters Dr. Bail, der bekanntlich schon längst Theaterdichter war und in der Theaterdebatte im Rathaus meinte, das feste Gehalt werde das künstlerische Streben eines angestellten Direktors verhindern...

Mit den besten Gründen und am wahrheitsgemähesten merdet sich jedoch Dr. Seelig selber gegen die Innatur des privaten Geschäftstheaters, was leider auch unser hiesiges Theater noch wesentlich bleiben soll...

Die Herabdrückung der Kunst zu einem Gegenstand des Gelderwerbs führt nicht nur zu ihrer Entweihung, sondern auch zu einer verberblichen Einengung ihres Wirkungskreises...

Vor allem würde die Geschäftsnatur des Theaterbetriebes auf die Lage des dienenden Standes, der Arbeitnehmer des Theaters, der Bühnen- und Orchestermitglieder in der denkbar ungünstigsten Weise einwirken...

Seelig hat die von hohem sozialen Ernst und begeistertem Kunstgefühl durchglühte Schrift seinem Freunde, dem in Frankreich als Freiwilligen getollenen Genossen Ludwig Frankl gewidmet.

Das Schicksal hat es anders gewollt. Mit grauenerregender Unerbittlichkeit hat es ein Leben ausgelöscht, das schwer zu erliegen ist, hat es einen Fortschritt vernichtet, der die gewaltigsten Probleme der Zeit zu durchdringen suchte, hat es ein Herz zum Stillstand gebracht, das mit glühender Liebe am Befreiungskampf der Arbeiterklasse hing.

Jum Todestage Jaurès. Dem großen Friedensfreund und Führer der französischen Sozialdemokratie Jean Jaurès widmet Genosse Kautsky zu seinem zweifährigen Todestage einen Artikel, in dem er seiner großen Verdienste um die Erhaltung des Weltfriedens gedenkt und dabei die Hoffnung ausdrückt, daß, weil am Todestage dieses Förderers der sozialistischen Internationale, am 31. Juli eine Konferenz der Vertreter der neutralen Mächte im Internationalen Bureau zusammentritt, eine Neubelebung der Internationale zustande kommen möchte.

Jaurès war der mächtigste Träger jener internationalen Politik, die schon auf dem Stuttgarter Kongreß 1907 und seitdem auf allen anderen internationalen Kongressen von der Internationale forderte. Er wollte, wenn sie einen Krieg nicht verhindern könne, für seine totale Vermeidung eintreten. Auf dem Basler Kongreß 1912 verlangte Jaurès ausdrücklich vom Internationalen Sozialistischen Bureau, „was immer eintreten möge, die Verbindung zwischen den proletarischen Parteien aufrechtzuerhalten und zu verstärken“.

Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft beschloß am 28. und 29. Juli vom Reichskanzler dieselbe Freigabe sozialdemokratischer Versammlungen zur Erörterung der Kriegs- und Friedensfrage zu fordern, die dem deutschen Nationalausschuß eingeräumt worden ist.

Eine in Nürnberg am 23. Juli zusammengetretene Konferenz von Parteigenossen hat sich mit dem Plane befaßt, die Austragung der bestehenden Parteidifferenzen zu mildern. Da vieldeutige Mitteilungen über diese Zusammenkunft dem Glauben erweckt haben, daß Mitglieder unserer Fraktion an dieser Zusammenkunft teilgenommen, und da außer, um an einzelne Fraktionsmitglieder die Aufklärung zu nachträglicher Zustimmungserklärung zu den Konferenzbeschlüssen ergangen sind, stellt die Fraktion fest: Kein einziges Mitglied der Fraktion hat an der Konferenz teilgenommen.

Besonders auffällig ist die eckelsteife Ablehnung jedes Verständigungsversuches. Diese brüste Zurückweisung erblich um das Wohl der Partei strebender Freunde muß allen zu denken geben, die bisher nicht wachen mochten, wohn die Reue der Abgeplanten geht.

Der Beschluß, der auch viele oppositionell gestimmten Parteigenossen geradezu vor den Kopf stoßt, ist weiter nichts als der Produkt der Angst, die die „Arbeitsgemeinschaft“ vor der Spaltung der Gruppe empfindet. Sie will sich von ihr nicht den Wind aus den Segeln nehmen lassen, sie will um jeden Preis ebenfalls radikal kommen wie sie.

Wachsam und aufmerksam! Vorderseite beachten!

- Postaufträge: ...
- Druksachen: ...
- Geschäftspapiere: ...
- Barenproben: ...
- Einichreiben: ...
- Behandigungs-: ...
- Gilbestellung: ...
- Pakete: ...
- Telegramme: ...

vorzuziehen und einen Beschluß zu fassen, der sie als geradezu gefährliche Gegner der Parteieinheit hinweist. Auch im spätesten Parteistreit soll man sich bemühen, den Gegner zu verstehen und ihn für ebenso ehrlich zu halten wie sich selber. Nun ist aber der Streit wirklich in jenem verzwickelten Stadium angelangt, in dem jeder Versuch des Verstehens zu scheitern droht.

Das Zentralorgan unserer österreichischen Genossen schreibt zu den Beschlüssen: „Also die Arbeitsgemeinschaft ist gegen einen Parteitag, ist gegen eine Parteikonferenz, ist auch gegen alle Versuche, die Austragung der bestehenden Parteidifferenzen zu mildern.“

Die Frankfurter Organisation zur Haltung der Fraktion. Der Sozialdemokratische Verein Frankfurt a. M. hielt am Dienstag, den 25. Juli, eine Mitgliederversammlung ab, die von ungefähr 600 Personen besucht war.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. stimmt den Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Scheidemann über die Haltung der Reichstagsfraktion zu.

Konferenz der Sozialisten der Handelsländer. Die Sozialisten Frankreichs, Belgiens, Englands, Rußlands und Italiens haben beschlossen, demnächst zu einer Konferenz zusammenzutreten.

Soziales

Die Vermittler der Armee ausgehandelt. Der Inhaber der bekannten Schießpulverfabrik, Otto Schott in Köln, ist vom Kölner Besatzungsgericht zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Literatur

Wilhelm Conrad Gomoll, Im Kampf gegen Rußland und Serbien. Leipzig, H. A. Brockhaus, 1916. 400 Seiten (in Format und Ausstattung von Hedins „Ball in Waffen“, „Nach Osten!“ und Wegmanns „Ball der Eisen und Feuer“) mit 129 Bildern.

Der Bemerkungslieb im Osten, den das Jahr 1915 brachte, bezeugt dem Kriegsverrichteten, als der Wilhelm Conrad Gomoll, der Besondere Schiller und Romanorientierter, an der Ostfront weilt, ganz anders sich verhalten, als der arme Besatzungsstempel im Westen.

Die Überraschung ist in den Schicksalen der Unterjochten, wie sie in die gefühlvolle Brandung, wo das Knattern der Maschinengewehre und die Schreie und Krachen der Granaten fast die Besinnung erstickt.

So leidet und frohlockt er mit unsern Gelbgrauen, sieht aus nächster Nähe ihre übermenschlichen Leistungen auf grundlose Marschwege. Erlebt er in Frost und Schnee, Morast und Regen ihr jähes, unbeugsames Durchhalten, ihre vorbildliche Mannszucht und ihr siegesgewisses Draufgehen.

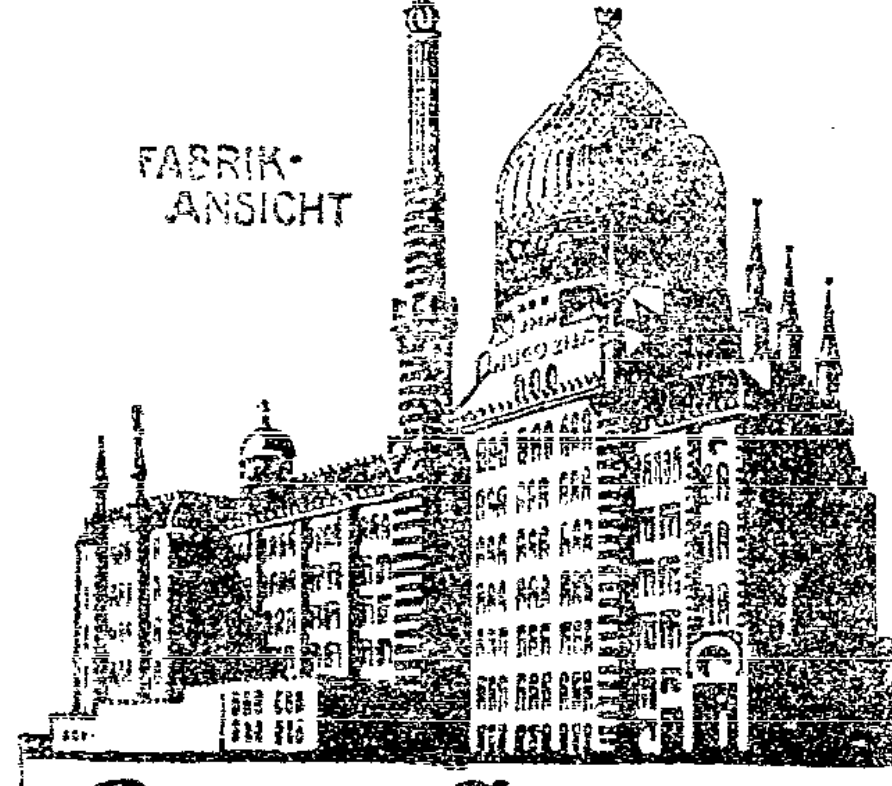
Das Buch enthält Gomoll's Buch „Im Kampf gegen Rußland und Serbien“ eine besondere Bedeutung. Ein gewisser Drang nach Abenteuer liegt dem Germanen im Blute, und der Orient war für den Europäer stets die Quelle der Sagen und Wunder.

Recht, Verwaltung und Politik im Neuen Deutschland. Herausgegeben von Dr. Alfred Bösi und Dr. Hugo Heinemann. 403 Seiten. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart.

Schwindel und Wucher im Kriege mit besonderer Berücksichtigung des Nahrungsmittelschwunders und der Ausbeutung Kriegsbeschädigter. Hermann Fuchs. Verlag Bogel & Bogel, Leipzig. Reudnitz. 64 Seiten. Preis 50 Pf.

Friedlose Menschen. Romane von Ernst Cwert. Kienigk Verlag Leipzig 1916. 240 Seiten.

Arbeiter-Jugend. Die sechsen erschienene Nummer 16 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Ferien für die Arbeiterjugend. Ein Unternehmerorgan gegen Arbeiterferien. Meiner erster Fechtgang. Von Hermann Drechsler. Die Waisenaussteuer der Hinterbliebenenversicherung. Von Fr. Kleis. Ein tausendfüßige Sekunde. Von B. H. Bürgel. (Mit Abbildungen). Begegnung Gedicht von Wag Barthel (im Feld). Die Willensfreiheit. Von Hans Wartwald. Die Waise. Von Ostia Wöhne (im Feld). Aus der Jugendbewegung. Zur wirtschaftlichen Lage.



Galem Aleikum (Hohlmundstück) Galem Gold (Goldmundstück) Zigaretten. Etwas für Sie! Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück einschließlich Kriegsaufschlag. Oriental Tabaku Inh. Hugo Zietz Cigaretten-Fabrik Hoflieferant S. M. Kränzle Dresden Königs v. Sachsen. Trustfrei!

Casement gehängt!

Der bekannte irische Patriot und Volksführer Sir Robert Casement hat auch durch die Bemühungen des Papstes und der irischen Parlamentarier nicht gerettet werden können. Die englische Regierung hat auf sein Leben bestanden und ihn hängen lassen.

Lärrei

Deutscher Vorschlag für die Lärrei. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Gesetzesverordnung, durch die die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschlag von 2 350 000 Pfund (1 deutsches Pfund = 18,44 Mk.) abzuschließen, wodurch der Betrag des dritten Vorschlages auf 9 500 000 Pfund gebracht werden soll. Der Gegenwert für den neuen Vorschlag wird von der deutschen Regierung in deutschen Schatzanweisungen hinterlegt werden, gegen die die türkische Regierung in dem Betrage, den sie für notwendig erachtet wird, unter denselben Bedingungen wie bei den früheren Vorschlägen Kassenscheine wird ausgeben können.

Volksernährung

Beltragne Nachfolger. Fabrikbesitzer Karl Borchardt in Firma Kasenad Nachfolger wurde am 14. Juli von der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Metallen zu 18 000 Mark Geldstrafe erst. für 15 Mark einen Tag Gefängnis verurteilt, jedoch darf die Freiheitsstrafe zwei Jahre nicht überschreiten. Der Staatsanwalt hatte 20 000 Mark Geldstrafe beantragt.

„Der Streik der Bonner Ehren Damen.“ Am letzten Sonnabend hat der Beigeordnete Piehl, der Leiter des städtischen Lebensmittelamtes, die Vertreter der Bonner Presse zu einer Besprechung eingeladen. Er kam auch auf die Kriegsküchen zu sprechen, wozu er unter anderem folgendes ausführte: „Die vorgebrachten Klagen über die Art der Tätigkeit und Ungehörigkeiten einzelner ehrenamtlich wirkender Damen sollen genau geprüft werden. Sofern die ehrenamtlich tätigen Damen nicht bewähren, werden ausschließlich bezahlte Kräfte angestellt werden. Es ist das Bestreben der Stadtverwaltung, die Kriegsküchen muster-gültig zu organisieren.“ Jeder rechtlich denkende Mensch konnte sich über diese Worte, die eine Gewähr geben sollen, nur freuen. Anders aber die Ehren Damen in der Kriegsküche in Pappelsdorf. Die Bonner Presse berichtete in den Sonntagsausgaben über die Besprechung und über die eventuelle Absicht der Befehlshaber der Ehren Damen durch die Stadtverwaltung. Dieses Verleumdung der Ehren Damen durch die Kriegsküche tätigen Ehren Damen den Boden aus dem Fuß. Im größten Andrang verließen sie den Schauplatz ihrer Tätigkeit und stellten mit selbener Einnüchtheit die Arbeit ein. Sie kümmerten sich nicht darum, wie der Koch und die Arbeiterfrauen mit der Ausgabe des Essens fertig werden konnten.

Ungekauftes Fleisch. Größliche Verluste gegen das Nahrungsmittelgesetz hat sich der Schlächtermeister Wilhelm Boe in Berlin zu schulden kommen lassen. Er wurde durch die Beweisaufnahme überführt, am 20. Mai auf dem Wochenmarkt wesentlich etwa 100 Kilogramm Rinderkopffleisch, 50 Kilogramm Heimbraten und 35 Kilogramm Rindermägen feilgehalten zu haben, die bereits mehr oder weniger in Fäulnis übergegangen waren und einen widerwärtigen Geruch verbreiteten, so daß sich nach und nach eine empörte Menschenmenge anstellte. Nach dem Gutachten des Polizeiarztes Peter war der Genuß dieser „Nahrungsmittel“ dazu angetan, die menschliche Gesundheit arg zu beschädigen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 9 Monate Gefängnis; das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Danziger Nachrichten

Aufopferung

Erinnerung an den 5. August 1915.

Ungewöhnliche Dinge lassen Erinnerungen zurück, die sich auch durch das Vielerelei der Hirn-tätigkeit nicht verwischen. Vor das Auge treten, neben den wenigen schönen, die traurigen und schaurigsten Begebenheiten. Wir können sie nicht bannen. Und viele traurige Eindrücke sind in den letzten zwei Jahren gesammelt worden. Sie werden lange auf unser Gemüt wirken. Ein kleines erschütterndes Bild, in dem sich starkes Pflichtbewußtsein spiegelt, will ich wiedergeben.

Heute vor einem Jahre war es, als wir in der Narew-gegen die Russen aus ihren Stellungen drückten. Vor uns dehnte sich eine dreitausend Meter lange Ebene, die zu einer Anhöhe führte. Gruppenweise stiegen wir aus dem Schützengraben und bildeten bald eine breite Linie. Sehr heftiges Schrapnell- und Gewehrfeuer der sich in günstiger Stellung befindlichen Gegner begrüßte uns und nahm so manchem von uns die Gesundheit oder gar das Leben. — Aber vorwärts!

Mein Nachbar erhielt einen Halschuß. Ein Krankenpfleger triete hilflos mit ihm nieder. Doch als er das Blut abtupfte, traf auch ihn eine Kugel, die ihm durch den Kopf ging. ... Lautlos sank der Pflichtgetreue auf den Rücken, das Verbandzeug in seinen Händen behaltend.

So fanden wir nachts beide Kameraden nieder. Denn nach Einnahme und Befestigung der russischen Stellung waren wir abgelöst worden und begaben uns nun gruppenweise in den Ausgangsgraben zurück. In der Dunkelheit hatte nur das röhelnde Stöhnen des am Halse schwer Verletzten unsere Aufmerksamkeit auf sie gelenkt. Der Verwundete wurde an den Verbandplatz gebracht, während die Leiche des Krankenpflegers ein Ehrengrab erhielt.

Die Empfindungen, die ich damals hatte, als der begrenzte Schein der Taschenlampe die beiden auf dem Rücken liegenden Männer beleuchtete, kann ich nicht beschreiben. Der eine röhelnd, matt, auf Erquickung wartend, der andere, der sie ihm bringen wollte, durch den Tod gelähmt.

Dies ist nur ein Bild von Tode. Es gibt Friedens-gelächte wird uns eine Auslösung des Schmerzes bringen, in dessen Bann wir stehen. Bruno Schmidt.

Kirche und Art. 2.

Am 31. Juli wurde in Gegenwart der Kronprinzessin die neue Christuskirche in Langfuhr eingeweiht. Nach der von Generalsuperintendenten Reinhard gehaltenen

Bekehrung predigte Pfarrer Euge. Dabei machte er, nach den neuesten Nachrichten, folgende Ausführungen:

Was hat Christus, der „der Friede“ heißt, mit dem Kriege zu tun? Sehr viel, denn der Krieg ist der Weg, auf dem uns Gott zum Frieden helfen will. Den äußeren Frieden hätte Europa zu Weihnachten 1914 haben können, wenn es gewollt hätte. ... (Text continues with religious and political commentary on the war and peace).

Wir kennen sehr fromme Christen, die diese Erklärung der Ursachen des Krieges ablehnen.

Zum Opfertage der Kriegshilfe

geben die bürgerlichen Blätter eine Uebersicht der Wirksamkeit dieser Organisation, die unsern Standpunkt von der Notwendigkeit städtischer Kriegshilfe in jeder Hinsicht reif-ferig. Der Opfertag 1915 hat der Kriegshilfe 113 260,85 Mark Reinertrag gebracht. Im Jahre 1915 gingen noch 261 617,56 Mark private Spenden ein. ... (Text continues with financial details of the war relief efforts).

Landrat von Unger gegen den Magistrat.

Am 29. und 30. Juli brachten die bürgerlichen Volksblätter wertvolle Artikel, in denen zur Beherrschung des sogenannten Opfertages für die Kriegshilfe die Kriegshilfe der Stadtverwaltung als sehr umfangreich erscheinen sollte. Nun fügte es der Zufall, daß ebenfalls zu diesem ruhmvollen Opfertage im Kreisblatt Danziger Höhe Nr. 68 am 28. Juli folgende amtliche Bekanntmachung erschien:

Nachdem die Stadt Danzig die Abnahme der für sie aufgekauften Feuertartoffeln verweigert hat, bin ich bereit, von Fall zu Fall Ausnahmegenehmigungen für diese Kartoffeln zu erteilen. Entsprechende Anträge sind an den Unterzeichneten zu richten. Ich bemerke jedoch ausdrücklich, daß das seinerzeit erteilene Ausnahmsrecht bestehen bleibt und das es sich nur um Ausnahmen handelt, die auf besonderen Antrag der Herren Landwirte bewilligt werden können.

Danzig, den 28. Juli 1916.
Der Vorsitzende des Kreisverbandes des Kreises Danziger Höhe, U. Unger.

Soweit wir sehen, hat sich hierzu nur die konservative Danziger Allgemeine Zeitung und auch nur durch Abdruck des Wortlauts der Bekanntmachung geäußert. Die übrigen Blätter gehen an dem Ungewöhnlichen völlig schweigsam vorüber. Der Magistrat hätte sich doch wenigstens über die Ursache der hier behaupteten Verweigerung äußern sollen.

Leure Wolle.

Auch in der Großstadt Danzig gibt es für Käufer noch immer seltsame Ueberlieferungen. So werden uns aus bester Quelle sachkundig folgende Erfahrungen berichtet: Am 17. Juli fragte ein Käufer in der Ersten schlesischen Strumpfwarenfabrik des Kaufmanns Sally Isaak, Schmiedestraße Nr. 23, nach dem Preise einer Doppellage Schweißwolle Nr. 20, die im Schaufenster ausgesetzt war. Diefse Menge reichte etwa für ein Paar Kinderstrümpfe. Der Geschäftsinhaber selber erklärte, die Wolle koste 7 Mark und die halbe Lage 3,50 Mark. Als ein weiterer Käufer hinzutrat, erweiterte der Kaufmann seine Auskunft, ohne gefragt zu sein, indem, daß die Wolle überhaupt nicht gekauft sei. Der von ihm genannte Preis war allerdings haarsträubend. ... (Text continues with a detailed account of the wool price scandal).

Kinder-Speisungen

Wie so vieles Notwendige, ist in Danzig leider auch die KinderSpeisung eine noch immer unerfüllte Forderung. Lieft man allerdings die Betrachtungen, die Dr. Grünpan für den Opfertag der Kriegshilfe in den bürgerlichen Blättern veröffentlichte, und die dazu geschriebenen Ergänzungen, so kann man leicht zu der Meinung kommen, daß es keine Stadt in Deutschland gibt, die in ausgreifender Kriegshilfe so weit wie Danzig geht. ... (Text discusses the state of child nutrition during the war).



Trustfrei

„Unsere Marine“

Zigarette 2½ Pfennig
einschließlich Kriegsaufschlag

**Trotz Steuererhöhung
behalten unsere Zigaretten
ihre alten anerkannten
Qualitäten!**

Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft, Dresden-A.
Zigarettenfabrik.



Druckfachen

für Handel und Gewerbe foto. privaten Bedarf liefert in geschmackvoller, preiswerter Ausführung schnellstens in Nach- und Rotationsdruck

Volkswacht

Danzig
Paradiesgasse Nr. 32

Moderne illustrierte Zeitschriften:

Der wahre Jakob
10 Pfennige

In Freien Stunden
15 Pfennige

Simpleximus
30 Pfennige

Jugend
40 Pfennige

Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse 32.

